



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Marik, Ernst*

Cím: *Zur Frage der Strassentürme*

Forrás: *Pester Lloyd*

Br
(Hely)

1926. 2. 21.
(Idő)

(Köt. v. fiz.) (Oldal)

Osztályozás

Tárgy *351.81*

Hely

Idő *"1926"*

Személy

Helyszám

Automobil-, Flug- und Motorwesen

Redigiert von Ingenieur **Ernst Lindner.**

Zur Frage der Straßentürme.

Vom Oberregierungsrat **Ernst Marik.**

Im Automobilblatt des Pester Lloyd erschien jüngst die Nachricht, daß in Budapest zur besseren Regelung des Wagenverkehrs, unter besonderer Berücksichtigung des Anwachsens der Zahl der Automobile, nach Berliner Muster, sogenannte Straßentürme errichtet werden, und zwar vorderhand je einer an den meistfrequentierten zwei Straßenkreuzungen, als da sind der Knotenpunkt Rákóczi-ut, Ringstraße und Andrássy-ut, Vilmos-császárt. Von diesen, in der Kreuzungssache stehenden, vier bis fünf Meter hohen Konstruktionen soll da der diensttuende Polizist den Wagen- und Fußgängerverkehr bei Tag durch farbige Scheiben, während der Dunkelheit durch farbige Lichter, also ganz wie bei der Eisenbahn, dirigieren.

Es sei zugegeben, daß das heutige System, mit dem im Straßenniveau stehenden und mit den Armen herumfuchtelnden Polizisten, so wie es heute geübt wird, nur wenig entspricht. Es wird auch dadurch nicht besser, wenn statt eines Verkehrspolizisten, gleich vier Mann, — je einer an den Einmündungen der Straßen postiert werden, und einer in der Mitte, es wäre denn, daß man diesen, um mich sportmäßig auszudrücken, Center-Man mit einem Horn versieht, so wie dies am Berliner Leipzigerplatz in der „turmlösen“ Zeit gewesen, der bei jedem Wechsel in der Verkehrsrichtung ins Horn stößt und damit den vier Seitenmännern das Signal gibt. Nur so kann es mit einfachen Mitteln erreicht werden, daß die fünf Mann (in Berlin waren es sieben, mit Rücksicht auf die große Zahl der dort zusammenlaufenden Straßen) kein Durcheinander schaffen, sondern

„Hand in Hand“ zusammenarbeiten. Bei uns aber fehlt dieser „tonangebende“ Mann. Besser gesagt: er ist da, nur daß er zur Stummheit verurteilt ist. Dem wäre doch leicht abzuhelfen, wenn man ihn mit einer solchen kleinen Trompete ausrüsten würde. Hoffentlich muß dazu nicht erst die Zustimmung von Genf erwirkt werden, um der Kleinen Entente keinen Anlaß zum Einspruch zu geben.

Ich meine bloß, was in Berlin lange Zeit gut war, aber in Wien auch heute noch geübt wird, auch noch bei uns entsprechen müßte. Dabei ist in Wien der Straßennitts stehende Polizist sogar nur mit einem weißgestrichenen, ungefähr 35 Zentimeter langen „Dirigierlöffel“ versehen. In Wien verkehren an fünfmal so viel Autos, als in ganz Restungarn existieren, in Berlin wohl das Fünfzehn- bis Zwanzigfache. Trotzdem kommt Wien ohne Turm aus, und auch Berlin hat erst vor Jahresfrist dazu gegriffen. Aber erst, als die Konstruierung und Errichtung desselben von einigen Großindustriellen vollständig kostenlos, also als Geschenk der Stadt angeboten wurde. Aber auch so begnügte man sich in Großberlin mit einem einzigen Exemplar am Potsdamerplatz, dessen Verkehrsschwierigkeiten die unseren wirklich turmhoch überragen. Aber da ist ja auch die Weltmetropole Paris mit ihrer Ein-Million-Autozahl. Auch dort „türmt“ sich nichts auf. Da werden die Signale, selbst am Opernplatz, von dem auf der Straßenecke stehenden Polizisten durch elektrische Klingelzeichen, die Vorgänger des die Wenderung der Verkehrsrichtung (also „Frei“ in der einen, „Halt“ in den übrigen Richtungen) bedeutenden Rössel- oder

Lichtsignals sind, abgegeben. Die Lichtsignale aber werden von einer hierzu adaptierten Straßenlaterne durch Finger-

druck des danebenstehenden Polizisten auf den elektrischen Kontakt ausgelöst. Und es ist eine Freude, zu sehen, wie alles in diesem Riesenverkehr klappt! Das gleiche ist der Fall in Berlin, dort, wo die Friedrichstraße die „Linden“ schneidet. Da gibt es weder Turm- noch Lichtzeichen und trotzdem Ordnung. Ich glaube, es hätte noch Zeit bei uns mit dem Turm, bis auch bei uns von einem wirklichen Großstadverkehr gesprochen werden kann.

Dagegen könnte der Straßenverkehr ohne weiteres prompt und leicht verbessert werden. Es müßte bloß die Vorkriegsverordnung aufgesfrischt werden, wonach gewisse Straßen der Inneren Stadt (Petösi-, Báci-ucca usw.) für den Lastenverkehr gesperrt, andere, besonders enge Gassen, wie z. B. die Királji-Pál-ucca und ähnliche, nur für den Verkehr nach einer Richtung für sämtliche Fuhrwerke freigegeben werden, desgleichen Fernhaltung der Fahrräder und Motochlisten von gewissen Straßen und Gassen, à la Berlin, überhaupt Maßregelung der Motochcl-Wildlinge (Auszuffverbot im Stadtgebiete, Bestrafung der Raserei), Verbot des Wendens in engen Gassen mit großem Verkehr, Regelung der Scheinwerfer und Hupenbenützung usw. Schließlich: sachgemäße Schulung der Verkehrspolizisten, zu welchem Dienst die intelligentesten Leute zu nehmen wären.

Abzuschaffen wäre auch jener Punkt des Reglements, wonach der an verkehrreichen Stellen zur Beaufsichtigung und Regelung des Verkehrs postierte Polizist alles andere beiseite läßt, sobald er des gestrengen Herrn Kontrollors ansichtig wird, der, auf dem Bordperron der Elektrischen stehend, vorbeifährt und dem der Sicherheitswachmann im Verkehrsdienst, frontmachend salutiert, bis — nun bis die Elektrische verschwunden und die nachfolgende, zumeist wieder mit irgendeiner Charge am Perron, erscheint, worauf alles von neuem beginnt. Wird diese Ehrenbezeugung an solchen exponierten Stellen — und nur von solchen ist die Rede — nicht abgeschafft, so könnte es bei Indienststellung des Trompetenmannes leicht geschehen, daß der gute Mann in den beschriebenen Fällen allemal den Generalmarsch bläst und die angesammelten Befehle warten läßt, bis er damit fertig geworden.

Vor allem anderen aber sollte eine Maßregelung der Verkehr der Pferde fuhrwerke, insbesondere der Lastfuhrwerke und der aus der Umgebung der Hauptstadt hereinkom-

menden Gefährte Platz greifen, die sich gern den Spaß machen, die Autos am Vorfahren zu hindern, was auch Lastautos nicht selten spassig finden. Ein Auto soll eben schneller fahren als ein Bauernwagen. Und auch der Chauffeur wird ihr Metier nicht immer leicht gemacht, durch kaum der Schulbank entwachsenen Rosselenkern.